

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann
im Osterhochamt 2023 im Trierer Dom***

Apg 10,34a.37-43 | Kol 3,1-4 | Joh 20,1-18

1. Die vielen wunderbaren Osterlieder, die wir nun in der Osterzeit wieder singen dürfen, erinnern mich an ein Erlebnis während meiner Studienzeit in Rom: Es war in den 1980er Jahren, zur Zeit des Pontifikates von Papst Johannes Pauls II. Als Studenten des deutsch-ungarischen Kollegs hatten wir mit unserem Chor die ehrenvolle Aufgabe während der Ostermesse auf dem Petersplatz deutsche Osterlieder zu singen. Es war eine Atmosphäre wie aus dem Bilderbuch: Der blumengeschmückte Petersplatz mit Tausenden von Mitfeiernden aus aller Herren Länder unter einem strahlend blauen Himmel ... Als der Gottesdienst vorbei war, strömten die Menschen frohgestimmt in ihre Quartiere zurück. Wir Studenten gingen zur U-Bahn, um zum festlichen Mittagessen ins Haus zurückzufahren. Während wir zur U-Bahn gingen, sagte ich zu einem älteren Jesuitenpater, der uns begleitete und nun Mühe hatte, Schritt zu halten: „Pater, ist das nicht Ostern, wie man es sich vorstellt?!“ Er gab zurück: „Ja, das stimmt. Aber das ist ja nicht die ganze Wirklichkeit!“ Damit hatte meine Osterstimmung, die auch von jugendlichem Überschwang getragen war, einen gewaltigen Dämpfer erhalten ...

2. Damals habe ich den Pater irgendwie als Spielverderber empfunden. Aber ich habe seitdem immer wieder auch an sein Wort denken müssen. Denn er hatte ja recht: Wir singen unsere österlichen Lieder, behaupten mit Friedrich Spee, einem anderen Jesuiten, dass „die ganze Welt, Herr Jesu Christ, ob deiner Urständ fröhlich ist“ (GL 332), aber an unzähligen Stellen dieser Welt unterscheidet sich der Ostersonntag von keinem anderen Tag, der geprägt ist von Leid, Gewalt und Tod.

Die Welt steht an Ostern nicht still. Sie respektiert Ostern nicht wirklich. Das wird uns spätestens wieder bewusst, wenn der Papst beim Segen *Urbi et Orbi* seine Osterglückwünsche ausbringt und dabei die verschiedenen Kriegs- und Krisengebiete dieser Erde nennt: Die Ukraine, den Jemen, den Südsudan, die andauernden Konflikte im Nahen Osten ... Da bricht brutal die andere Seite der Wirklichkeit ein in die österliche Stimmung. Insofern hatte der alte Ordensmann mit seinem Einwand mir gegenüber wahrhaftig recht.

Und damit haben wir noch nicht einmal die Situationen in den Blick genommen, die in unserem Privatleben die Osterfreude verdunkeln: die stillen privaten Kriege und Auseinandersetzungen, die persönlichen Sorgen, die uns bedrücken, Krankheit, Verlusterfahrungen ...

Sollten wir deshalb nicht doch besser schweigen, anstatt den Mund zu voll zu nehmen und uns in trügerischer Weise österlich froh zu machen?!

3. Nicht wenige Menschen ziehen diese Konsequenz (nicht erst an Ostern). Und wir müssten redlicherweise ihrem Beispiel folgen, wenn, ja wenn nicht auch das Umgekehrte gelten würde: Seit dem Ostermorgen ist auch alles Dunkle, alles Belastende, alles, was Menschen niederdrückt, nicht mehr die *ganze* Wirklichkeit. Das gilt sogar für den Tod! Auch er ist nicht mehr die *ganze* Wirklichkeit, auch er hat nicht mehr das letzte Wort über die Wirklichkeit des Lebens.

Seit Ostern gehören das Licht, das nicht vergeht, die Hoffnung, die stärker ist als alle Resignation, der Friede, der den Hass überwinden kann, zur Wirklichkeit dazu. Die ganze Wirklichkeit, das sind seit Ostern Dunkel und Licht, Verzweiflung und Hoffnung, Tod und Leben

...

Zugegeben, solange wir in dieser Welt und Geschichte leben, kann keine der beiden Seiten behaupten, die ganze Wirklichkeit zu sein. Der „*unbegreifliche Zweikampf zwischen Leben und Tod*“, von dem wir eben in der lateinischen Sequenz vor dem Evangelium gesungen haben, dauert an, auch wenn wir als Christen der Überzeugung sind, dass der Ausgang dieses Kampfes bereits feststeht zugunsten des Lebens.

Natürlich, es wäre unredlich, so zu tun, als ob schon alles gut wäre. Aber es würde auch nicht der Wirklichkeit entsprechen, wenn wir nicht glauben könnten, dass sich mit dem Tod und der Auferstehung Jesu die Situation der Welt grundstürzend geändert hat: Der drückende Schleier von Leid und Tod, der über der Menschheit liegt, hat einen unwiderruflichen Riss bekommen. Durch ihn strömt das österliche Licht des göttlichen Lebens ein.

4. „Österliche Festtagstimmung, ja. – Aber das ist ja nicht die ganze Wirklichkeit!“, so hat der Ordensmann mir damals gesagt. Liebe Schwestern und Brüder, Sie werden verstehen, dass dieser Satz, der für mich zunächst nur nach Ernüchterung klang, im Laufe der Jahre auch zu einem Satz österlicher Hoffnung geworden ist. Denn gerade dann, wenn ich den Eindruck habe, nur von bedrückenden Nachrichten und Schwierigkeiten umgeben zu sein, dann hilft mir die Erinnerung daran, dass das spätestens seit Ostern nicht die ganze Wirklichkeit ist, auch wenn es mir im Augenblick so vorkommt.

Vielleicht kann auch Ihnen das zu einer österlichen Übung werden: Sich in Situationen der Bedrängnis daran zu erinnern, dass das, was mich – äußerlich oder innerlich – ganz in Beschlag nehmen und besetzen will, nicht die *ganze* Wirklichkeit ist. Für mich ein Gedanke, der befreiend und entlastend wirkt. Und das Schöne an ihm ist: Er ist nicht bloß ein psychologischer Trick, sondern er ist österliche Wahrheit. Amen. Halleluja.